

E. POPESCU

*DER LEBENDIGE GLAUBE DER MENSCHEN IM
FRÜHBYZANTINISCHEN REICH NACH DEN INSCHRIFTEN*

Es gibt eine Gattung von Dokumenten in griechischer und lateinischer Sprache, die von der Archäologie ans Licht gebracht und von der Epigraphik seit über 100 Jahren studiert worden sind. Diese Dokumente sind den Theologen jedoch weniger bekannt. Es handelt sich um Inschriften.

Diese sind zwar in die Forschung einbezogen worden, aber vor allem von den Gelehrten, die sich mit dem griechisch-römischen Altertum befassen. Man hat in den Inschriften neue, meistens einmalige Informationen zu den verschiedenen Aspekten des wirtschaftlichen, politischen, sozialen und religiösen Lebens gefunden.

In den letzten 4 bis 5 Dezennien hat die Epigraphik infolge der großen archäologischen Entdeckungen ebenfalls große Fortschritte gemacht. Sie hat daher die Tendenz, aus einer Hilfswissenschaft der alten Geschichte und der klassischen Philologie zu einer selbständigen Disziplin zu werden; sie ist ein eigenständiges Gebiet und unentbehrlich für die historische Forschung. Diese Stellung hat sie sich erobert, da die Wissenschaftler immer mehr die Neuheit und den Wert der Inschriften im Vergleich mit anderen Dokumenten erkannten.

Schon im vorigen Jahrhundert sagte Th. Mommsen, der als Vater der lateinischen Epigraphik gilt: «Die Inschriften gehören dem Leben und nicht der Literatur an.» Mommsen wollte mit diesen Worten den ungewöhnlichen dokumentarischen Wert der Inschriften hervorheben, die mit keiner anderen Quelle zu vergleichen sind. Sie illustrieren in höchstem Grade das reale Leben. In ähnlichem Sinne sagt in unserer Zeit der große Epigraphiker Louis Robert in Paris, daß im Vergleich zu historischen und literarischen Werken, die aus dem Altertum durch die Vermittlung von Kopisten überliefert und daher Veränderungen und Entstellungen unterworfen sind, die Inschriften so vor uns erscheinen, wie sie im Altertum errichtet und wie sie von den damaligen Menschen gesehen und gelesen wurden. Vor allem die in Stein eingemeißelten Inschriften, die für eine allgemeine und dauerhafte Veröffentlichung bestimmt waren, sind direkte Belege einer historischen Realität, die die antiken Menschen unmittelbar zur Kenntnis nahmen und mit der wir heute durch Vermittlung dieser Dokumente in Kontakt treten können.¹ Aber nicht nur die

1. Louis Robert, *Epigraphie*, in *L'histoire et ses méthodes. Encyclopédie de la Pléiade*, volume publié sous la direction de Charles Sarramon, de l'Institut, Paris, 1961, S. 460-463 (und Sonderdruck, S. 10-13); s. auch die deutsche Übersetzung von H. Engelmann, *Die Epigraphik der klassischen Welt*, Habelt, Bonn, 1970, S. 16, 18.

Inschriften auf Stein, sondern auch diejenigen, die in andere Materialien graviert oder geschrieben wurden -z. B. Metall, Mosaik, Mörtel, kleine Gegenstände für den häuslichen Gebrauch- übermitteln uns in der Form, die die Zeitgenossen vor Augen hatten, in der Technik und Mode der Zeit, in der damals üblichen Schriftform, einfach oder verziert, kunstvoll oder nachlässig, mit der Graphie, die direkt die Sprache und den Kenntnisstand des Schreibers belegt², Gedanken, Gefühle und erlebnisse der Menschen vor vielen Jahrhunderten. Durch die Vermittlung der Inschriften dringen wir also unmittelbar in die griechisch-römische Welt ein, kommen wir mit der Realität in Kontakt, die die literarischen Quellen nicht immer erfassen und in ihrer ganzen Vielfalt darstellen. Man könnte daher sagen: die Inschriften sind ein Fenster, das sich direkt auf die Vergangenheit öffnet.

Was können die Inschriften uns nun über unser Forschungsthema «*Der lebendige Glaube der Menschen im frühbyzantinischen Reich (IV.-VI. Jh.)*» mitteilen?

In diesem Zusammenhang möchte ich hervorheben, daß nicht nur der eigentliche Text der Inschriften, sondern auch die äußere Form der Denkmäler, auf die dieser geschrieben wurde, nämlich die *Dekoration* in Betracht gezogen werden muß. Die Dekoration hatte nicht nur eine einfache ästhetische Funktion, sondern eine tiefere symbolische Bedeutung. Die Christen der ersten Jahrhunderte verzieren die Inschriften beispielsweise mit dem Kreuz, dem Fisch, dem Anker, der Taube, dem Pfau und anderen religiösen Sinnbildern, nicht zufällig, sondern weil sie ihnen eine symbolische Bedeutung beimaßen. Man findet das eine, oder andere Symbol beinahe ohne Ausnahme auf jeder Inschrift des IV. bis VI. Jahrhunderts, am häufigsten aber findet man das Kreuz als Symbol für das Leiden des Erlösers und für seinen Sieg über den Tod. An den Anfang oder ans Ende des Textes gesetzt, oder auch sowohl an den Anfang als auch an das Ende und zuweilen innerhalb des Textes wird es das Unterscheidungsmerkmal, das von nun an, mehr als jedes andere die Zugehörigkeit zum christlichen Glauben anzeigt. Nicht selten hatten sogar die Monumente oder die Gegenstände, auf denen der Text der Inschrift eingeschrieben wurde, die Form eines Kreuzes. Es besteht also eine Korrespondenz zwischen den dekorativen Symbolen und den Texten der Inschriften, in dem Sinne, daß die Bedeutungen einander ergänzten. Aber der besondere Wert der christlichen Denkmäler mit Inschrift besteht in ihrem Text. Sie enthalten verschiedene Informationen im Hinblick auf die Geschichte und Organisation

2. Idem, *Epigraphie*, S. 459-461 (=Sonderdruck, S. 9-11; *Epigraphik...* S. 18-19).

der Kirche, über die Bautätigkeit, die Hagiographie, die Hierarchie, die ökonomische Lage, die Streitigkeiten um die Glaubenslehren und den Kampf gegen das Heidentum. Ihre einmalige Bedeutung liegt jedoch darin, daß sie uns in das Seelenleben der christlichen Gemeinde einführen, indem sie uns Kenntnisse von den Gefühlen und innersten Gedanken der Menschen vermitteln, von den moralischen und religiösen Werten, die das tägliche Leben bestimmten. All dies wäre aus den literarischen Quellen der Zeit schwer zu erfahren.

Derjenige, der mit heidnischen, griechischen und lateinischen Inschriften vertraut ist, sieht -sobald er christlichen gegenübersteht- auf den ersten Blick einen fundamentalen Unterschied, nicht nur in der äußeren Form, sondern vor allem im Inhalt. Die Ausdrucksformen, die etwa typisch für die heidnischen griechisch-römischen Inschriften sind, sind nicht mehr zu finden; sie werden ersetzt durch andere, die den neuen Gedanken angepaßt sind. Wenn sich auch in den Anfangszeiten des freien Christentums traditionelle Formeln noch in einigen, vor allem in offiziellen Inschriften finden, so verschwinden diese allmählich und machen anderen typisch christlichen Formeln Platz. Der epigraphische christliche Wortschatz hat sich sehr schnell durchgesetzt und ist bereits im IV. Jh. voll ausgebildet. Zu den charakteristischen Worten der frühchristlichen Inschriften zählt man $\chi\rho\iota\sigma\tau\iota\alpha\nu\acute{o}\varsigma$ =christianus. Es bezeichnete die Christen im Gegensatz zu den Heiden und stellte einen Ehrentitel dar, für die Zeit der Verfolgungen, wie uns eine kleinasiatische Inschrift aus dem Jahre 279 bezeugt.³ Von dem Stolz, mit dem die Christen ihren Namen trugen, erfährt man in späterer Zeit z.B. aus den Märtyrerakten des Hl. Emilian, der in Durostorum (Silistra) zur Zeit des Kaisers Julian Apostata (362) das Martyrium erlitt. Als der Vikar von Trakien in seiner Eigenschaft als Richter Emilian fragte: «Wie heißt Du?», da antwortete ihm der mächtigste Kämpfer Christi: «Wenn Du nach meinem gewöhnlichen Namen fragst, so heiße ich Emilian; wenn Du aber den Namen meiner Vollendung suchst, dann erfahre, daß ich mich *Christ* nenne.⁴ Ein anderer charakteristischer Terminus für die Christen ist $\pi\iota\sigma\tau\acute{o}\varsigma$, ἡ, das dem lateinischen *fidelis* entspricht. Er bezeichnet

3. Corpus inscriptionum graecarum (=CIG) IV, 3865 I = Le Bas et Waddington, *Voyage archéologique. Inscriptions*, t. III, Nr. 1008.

4. *Acta Sanctorum...* collegit J. Bollandus cet., Iul. t. IV, Parisiis et Romae, 1868, 373-376. *Bibliotheca Hagiographica Graeca*, III^e éd. par Fr. Hanklin, I, Bruxelles, 1957, S. 9; idem, *Saint Emilien de Durostorum, martyr sous Julien*, in *Analecta Bollandiana*, 90, 1972, S. 27-35, hier S. 32; in der Übersetzung des I. Ramureanu in *Actelle Martirice* (Părinti și șcriitori bisericești, 11), Bukarest, 1982, S. 305-306.

einerseits diejenigen, die unangefochten dem christlichen Glauben treu blieben. In einer Inschrift aus der Festung Ulmetum (Dobrogea) aus dem V.Jh. bezeugen zwei unverheiratete junge Männer durch die Worte δύο άγαμοι πιστοί und durch die Darstellung des Kreuzes auf ihrer Grabstele die Zugehörigkeit zum Christentum.⁵ Ebenso zeigt auf der Insel Kreta eine Frau, Olympia, daß sie ihr ganzes Leben hindurch gläubig war, in dem sie sagt⁶ πιστῆς οὐσης εἰς ἅπαντα χρόνον. Zuweilen wird πιστός mit χριστιανός verbunden, wie in einer Inschrift aus Bulgarien aus dem III. oder IV. Jh.⁷ Αὐρ(ήλια) Κυρήλα χριστιανῆ πιστῆ ἀείμνηστος. Es gefiel den Christen auch, sich *Diener Gottes* oder *Diener Christi* zu nennen δούλοι τοῦ Θεοῦ (τοῦ Χριστοῦ) (*servi Dei, Christi*) oder einfach δούλοι (*Servi*)⁸, dadurch zeigten sie ihre Ehrfurcht vor der Gottheit. Manchmal nannten sie sich *conservi*⁹, um dadurch nicht nur die Ehrfurcht und Demut gegenüber Gott, sondern auch die Liebe zu den Mitmenschen (ganz besonders zu den Familienangehörigen) zu betonen.

Recht häufig nennen sie sich *Brüder* (ἀδελφοί, *fratres*); dieser Begriff kennzeichnet die liebevollen Beziehungen, die Christus unter den Menschen eingeführt hat; in anderen Fällen nennen sie sich «Freunde Christi» (φίλοι Χριστοῦ, φίλόχριστοι); diese Ausdrücke gehen auf das Evangelium zurück.¹⁰ In einem späteren Zeitraum fügen die Christen ihrem Namen einen Demutstitel hinzu: ἐλάχιστος, der Kleinste, ἁμαρτωλός, der Sünder, ταπεινός, der Niedrige und andere dieser Art. Diejenigen, die nach dem Evangelium gelebt hatten, setzten Epithete wie εὐλαβής (gottesfürchtig, eusebής), (fromm), μακάριος

5. Emilian Popescu, *Inscriptiile greçesti si latine din secolele IV-XIII descoperite in România* (=IGLR), Bukarest, 1976 Nr. 210.

6. Anastasius C. Bandy (ΜΠΕΝΤΗΣ), *The Greek Christian Inscriptions of Crete*, Vol. X, Part I: IV-IX A. D. (Χριστιανικαὶ ἐπιγραφαὶ τῆς Ἑλλάδος. Τόμος I, Μῆρος Α': 4ο - 9ο αἰ. μ.Χ.), Ἀθήναι, 1970, 101; cf. R. Merkelbach, P. K. Dörner, S. Sahin, *Die Inschriften von Chalkedon* (Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien, 20), Bonn, 1980, 98, 99.

8. Fr. Cumont, *Les inscriptions grecques de l'Asie Mineure*, in *Mélanges d'Archéologie et d'histoire*, 15, 1895, S. 249, 263; es gibt zahlreiche Beispiele in allen Gebieten des Imperiums; für die Dobrudscha s. Em. Popescu, IGLR, 12, 203, 273, 374; für Aegypten: Gustave Lefebvre, *Recueil des inscriptions grecques chrétiennes de l'Egypte*, Le Caire 1967, *passim*; H. Grégoire, *Recueil des inscriptions grecques chrétiennes d'Asie Mineure*, fasc. 1, Paris, 1922, *passim*; D. Feissel, *Recueil des inscriptions chrétiennes de Macedoine du III^e au VI^e siècle* (Ecole Française d'Athènes, Bulletin de Correspondence Hellénique, Suppl. VIII), Paris, 1983, *passim*.

9. Em. Popescu, IGLR, 51.

10. Cumont, *op. cit.*, S. 260; Grégoire, *op. cit.*, 76; D. Feissel, *op. cit.*, 117 und andere Beispiele in vielen Inschriftencorpora.

(glücklich, gesegnet) zu ihrem Namen.¹¹ Bezeichnend für den Glauben der Christen der byzantinischen Frühzeit ist die Tatsache, daß wir in den Inschriften nicht nur auf Bekenntnisse zur Lehre der Heiligen Schrift, sondern auch auf die von der Kirche aufgestellten Dogmen treffen. Beispielsweise beziehen sich die Christen auf den biblischen Glauben an den «lebendigen Gott» (Θεὸς ζῶν) oder an «Jesus Christus, den Sohn des lebendigen Gottes» (Ἰησοῦ Χριστοῦ υἱῆ Θεοῦ τοῦ ζῶντος). Ebenso bekennen sie ihren Glauben an die «konsubstantielle Dreieinigkeit»¹³ (Τριάς ὁμοούσιος) oder an die «Große lebensschaffende und ewige Dreieinigkeit» (μεγάλη καὶ ζωοποιὸς καὶ ἄχραντος Τριάς).¹⁴ Die Erwähnungen des Gottessohnes sind recht häufig, und sogar die des Heiligen Geistes.¹⁵ Gottes Sohn wird bezeichnet als gleichen Wesens (konsubstantiell) mit dem Vater¹⁶ (ὁμοούσιος τῷ Πατρὶ), Logos Gottes, Sohn des Vaters, Pantokrator, geboren von der Jungfrau Maria (Χ Μ Γ).¹⁷ Seine Beziehungen zum Vater sind durch die Wiederholung der Worte des Glaubensbekenntnisses, wie z.B. «Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott»¹⁸ gekennzeichnet. Durch den Glauben an diese Gottheit, den Schöpfergott, der alles aus dem Nichtsgeschaffen hat, indem er «die Welt vom Nichtsein zum Sein» führte -wie es eine Inschrift eines Priesters und Arztes aus Philippi so schön ausdrückt¹⁹- erlangte der Christ seinen Ruhm und seine Belohnung von Gott. Aber die Inschriften betonen, daß nicht irgendein Glaube notwendig ist,

11. Lefebvre, *op. cit.*, 231; Cumont, *op. cit.*, S. 263; R. Merkelbach... *Die Inschriften von Chalkedon*, Nr. 80: Φ(ῶς) Χ(ριστοῦ) φ(αίνει) π(ᾶσιν). Ἐνθάδε κεῖτ ὁ μοναρχῶ[ς] Ἄντωνιος ὁ ἁμαρτωλῶς.

12. Cumont, *op. cit.*, S. 254-255; Bandy, *op. cit.*, 102.

13. Sitzungsber. Akad. München, 1863, I. S. 238; cf. Cumont, *op. cit.*, S. 265; V. Beševliev, *Spätgriechische und spätlateinische Inschriften aus Bulgarien*, Berlin, 1964, 35; C. Mango - J. Sevčenko, *Three Inscriptions of the Reign of Anastasius I and Constantine V*, in *Byzantinische Zeitschrift*, 65, 1972, S. 379-383.

14. D. Feissel, *op. cit.*, 215.

15. Idem, *ibidem*.

16. Beševliev, *op. cit.*, 35.

17. Em. Popescu, *IGLR*, S. 31.

18. N. A. Bees, *Die griechisch-christlichen Inschriften des Pelopones*, 1: *Isthmos- Korinthos* (Corpus der griechisch-christlichen Inschriften von Hellas, 1), Athen, 1941, Nr. 1; *Corinth VIII*, 3 *The Inscriptions 1926-1950* by John Harwey Kent, Princeton N.J., 1966, Nr. 508; W. Dittenberger, *Sylloge inscriptionum graecarum*³, Nr. 910 A; *Supplementum epigraphicum graecum*, II, 337.

19. St. Pelekanides, *Arch. Ephem.*, 1955 (1961), S. 162.

sondern der wahre Glaube, πίστις ὀρθόδοξος, den die orthodoxe (katholische) Kirche (Καθολικὴ ἐκκλησία) vertritt. Die Zugehörigkeit zum orthodoxen Glauben und zur orthodoxen Kirche wird häufig auf den Inschriften hervorgehoben. Ein Vorleser (lector, ἀναγνώστης) der Kirche von Tomis²⁰ namens Heraclides ist stolz darauf, der Heiligen katholischen Kirche angehört zu haben (ἀναγνώστης τῆς ἁγίας καὶ καθολικῆς ἐκκλησίας) und Genadius, der Sohn des Helios aus Lydien berichtet,²¹ daß er einen Friedhof für die Christen der katholischen Kirche gegründet hat [κοι]μητήριον χριστιανῶν καθολικῆς ἐκκλησίας τοῦτο ἔκτισε Γεννάδιος Ἡλίου...). Auch die Christen aus Salona, aus Philippi und anderen Gebieten erwähnen, daß sie der katholischen Kirche angehörten.²²

In demselben Sinne muß man auch die Wiederholung des Trisagion in der Form «Ἄγιος ὁ Θεός, ἅγιος ἰσχυρός, ἅγιος ἀθάνατος» deuten - ohne den Zusatz der Monophysiten «der Du für uns am Kreuz gestorben bist»²³. (ο σταυρωθεὶς δι' ἡμᾶς). Man erkennt die Orthodoxen auch daran, daß sie gegen Sünder das Anathem der 318 Kirchenväter von Nicäa aussprechen²⁴ (ἔχει τὸ ἀνάθεμα ἀπὸ τῶν τῆς πατέρων ὡς ἐχθρὸς τοῦ Θεοῦ).

Häufig finden wir Zitate aus Psalmen, aus dem Evangelium, mehr oder weniger frei formulierte Bekenntnisse auf der Grundlage der Bibel oder der kirchlichen Tradition: «Der Herr ist mein Licht und mein Heil. Vor wem sollte ich mich fürchten?» (Ps. 26, 1)²⁵; «Emmanuel, Gott ist mit uns. Vor wem sollte ich mich fürchten?» (Ps. 117, 6; Jesaja 7, 4; Matth. 1, 23);²⁶ «Das ist das Tor zum Herrn, nur Gerechte treten hinein» (Ps. 117, 20, 118, 20)²⁷; «Wer unter

20. Em. Popescu, IGLR, 45.

21. Bull. ép., 1960, 364.

22. Paul Lemerle, *Philippes et la Macedoine orientale à l'époque chrétienne et byzantine. Recherches d'histoire et d'archéologie*, Album et Texte, Paris, 1945, I, S. 93-101; Bull. ép. 1963, 140 (Philippi); CIL III 13124 (Salona); St. Pelekanides, *Studien zur frühchristlichen und byzantinischen Archäologie*, Thessaloniki, 1977, S. 381, Nr. 2.

23. CIG IV, 8916=Le Bas et Waddington, *op. cit.*, 500; cf. CIG IV, 8918· Cumont, *op. cit.*, S. 265; Lefebvre, *op. cit.*, Nr. 69, 354, 777; Bandy, *op. cit.*, 24.

24. BCH, IX, 83; Cumont, *op. cit.*, S. 265; A. Ferrua, *Epigraphica*, 18, 1956, (erschienen 1958), S. 94-103; Fr. Halkin, *Anal. Boll.*, 70, 1952, S. 126; L. Robert in Bull. ép. 1959, 467, 523 mit Beispielen bis zum XIV. Jh.

25. Em. Popescu, IGLR, 60, 118.

26. *Ibidem*, 16, 140; Bull. ép., 1962, 362; 1973, 489.

27. Bull. ép. 1950, 215.

dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Gott, auf den ich hoffe»(Ps. 90, 1-2)²⁸; «Kommt zu mir alle, die Ihr mühselig und beladen seid; ich will Euch erquicken (Matth. 11,28)²⁹;«Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben; er kommt nicht ins Gericht»(Joh. 5, 24).³⁰ Formeln, die sich an das Johanness-Evangelium anlehnen wie «Ich bin das Licht und das Leben, Alpha und Omega»³¹ oder Abschnitt aus den Paulinischen Briefen wie z.B. «Von den Trägern der Macht ist nicht die gute, sondern die böse Tat zu fürchten; willst Du also ohne Furcht vor der staatlichen Gewalt leben, so tue Gutes, so daß Du ihre Anerkennung findest» (Röm. 13, 3).³²

Ich möchte betonen, daß die Erwähnung von Glaubenswahrheiten -so wie sie oben zitiert wurden- nicht aus einer bestimmten Kategorie von Inschriften stammt, beispielsweise von offiziellen Inschriften, die ja von Autoritäten -Laien oder Kirchenmännern- aufgestellt wurden, welche mehr als Privatleute an der Reinhaltung der Lehre interessiert waren. Nein, dies ist nicht der Fall. Sie wurden aus allen Kategorien von Inschriften gesammelt, die sowohl von kirchlichen Autoritäten als auch von einfachen Privatleuten aufgestellt wurden. Gleichzeitig möchte ich unterstreichen, daß sie keine Einzelfälle sind, sondern eine häufige Realität. Ich werde mich darauf beschränken, einige Beispiele anzuführen, um zu zeigen, daß die Heilige Schrift und die von der Kirche festgesetzten Dogmen in allen sozialen Schichten anerkannte Werte waren und daß sich alle daran gebunden fühlten. Der «lebendige Gott» der Heiligen Schrift (Θεὸς ζῶν) wird mehrfach auf kleinasiatischen Inschriften erwähnt, die von Privatpersonen aufgestellt wurden und den Text mit folgenden Worten abschließen: «sie werden es mit dem lebendigen Gott zu tun haben (ἔσται αὐτῷ πρὸς τὸν ζῶντα Θεόν oder ἔσται αὐτῷ πρὸς τὸν Θεὸν ζῶντα).³³ «Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes» wird auf einer

28. Grégoire, *op. cit.*, 165.

29. B. Lifshitz, *Revue Biblique*, 1970, S. 77—79, nr. 15.

30. Idem, *op. cit.*, Nr. 16.

31. Idem, *op. cit.*, Nr. 17; D. Feissel, *Inscriptions byzantines de Ténos*, BCH, 104, 1980, S. 504. Johannes 8, 12 in einer Inschrift aus Lydien, s. Grégoire, *op. cit.*, 297? Εγὼ εἰμὶ τὸ φῶς τοῦ κόσμου ὃ ἀκολουθῶν ἐμοὶ οὐ μὴ περιπατήσει ἐν [τῇ σκοτίᾳ].

32. B. Lifshitz, in *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik*, 7, 1971, S. 163, Nr. 22.

33. W. M. Ramsay, *The Cities and Bishoprics of Phrygia*, II, Oxford, 1985, S. 565, 652, 654; Cumont, *op. cit.*, S. 252-255; W. M. Calder, in *Anatolian Studies*, *Buckler* (1939), S. 15-26; (cf. Bull.

bescheidenen Grabinschrift aus Kreta von einem seiner Diener (δούλος) namens Nikon angerufen. Er beginnt den Text auf dem Gedenkstein folgendermaßen: «Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, denke an Deinen Sklaven Nikon.» (Ἰησοῦ Χριστέ, υἱὲ Θεοῦ τοῦ ζῶντος, μνήσθητι τοῦ δούλου σου Νίκωνος).³⁴ Dagegen findet sich die Erwähnung der konsubstantiellen Dreieinigkeit oder des Sohnes Gottes, der eines Wesens mit dem Vater ist, auf Inschriften mit offiziellem Charakter. Als der Kaiser Anastasius I (491-518) die Festung Euchaita wiederaufbaute und dort den ersten Bischof einsetzte, stellte er sie unter den Schutz der «konsubstantiellen Dreieinigkeit»³⁵ (Τοῦτον φυλάττοι Τριάς ὁμοούσιος ἐν τοῖς σκήπτροις νικητὴν ἀναδικνύουσα) und auf die Konsubstantialität Jesu Chtisti mit dem Vater wird in einer Inschrift in der Vorhalle einer Kirche in Pautalia (Bulgarien)³⁶ hingewiesen. Ebenso werden die Worte «Licht vom Licht, wahrer Gott von wahren Gott» an den Anfang einer offiziellen Inschrift gestellt, die der Statthalter Victorinus zur Zeit Justinians errichtet hat.³⁷

Andererseits finden sich Formeln, die Jesus Christus Logos Gottes, Sohn des Vaters, geboren von der Jungfrau Maria nennen, in einer großen Zahl verschiedener Inschriften, unter anderem auf Gegenständen für den häuslichen Gebrauch (Amphoren, Vasen verschiedener Größe, Vasendeckel etc.).³⁸ Dies

ép., 1939, 20); idem, in *Anatolian Studies Journal of Brit. Inst. Arch. Ankara*, 5, 1955, S. 25-38 (cf. *Bull. ép.* 1956, 24, 292); idem, *Monumente Asiae Minoris Antiqua*, (=MAMA), VII, 1956, S. XXXVII aus Einführung; idem, *Journal of Roman Studies*, 1956, 33 (cf. *Bull. ép.*, 1959, 32); Louis Robert, *Hellenica. Recueil d'épigraphie, de numismatique et d'antiquités grecques*, XI-XII, S. 398-405. Man findet sogar Formeln wie folgende: ἀθάνατον Θεόν (Ramsay, *op. cit.*, 388 aus Aramea) oder: ἔσται αὐτῷ πρὸς τὸν Ἰ(ησοῦν) Χ(ριστόν) (idem, *ibidem*, 526, Nr. 371 aus Eumeneia); ein anderes Beispiel aus Aramea (MAMA, VI, 224): ἔσται αὐτῷ πρὸς τὸν Θεόν. Ἰχθῦς.

34. Bandy, *op. cit.*, 102.

35. C. Mango - I. Sevckenko, *Three Inscriptions of the Reign of Anastasius I and Constantin V*, in *Byz. Zeitschr.*, 65, 1972, 379-383 (cf. *Bull. ép.*, 1973, 31): Ὁ ψηφῶ Θεοῦ τῶν ὄλων κρατῶν Ἀναστάσιος εὐσεβῆς αὐτοκράτωρ τόνδε τὸν ἱερόν χώρον πολιῖσι (πολιτεῖσι) καὶ τὸν κάλλιον ἐνπνευστεῖσι παρὰ τοῦ μάρτυρος ἐγίρει τῷ πολισματοῖ τείχος, ἄστυλον μὲν ἐπὶ πάσιν ἦν πρῶτος αὐτὸν εἰδρυσεν ἀρχιερατικὴν καθέδραν τηρῶν, ἄξιον δὲ δῶρον Θε(ε)ῷ προσενέγκας καὶ μάρτυρας τῆς εὐσεβίας τοὺς εὐ παθόντας πτωχοὺς. Τοῦτον φυλάττοι Τριάς ὁμοούσιος ἐν τοῖς σκήπτροις νικητὴν ἀναδικύσα.

36. Besevliev, *op. cit.*, 35; cf. Cumont, *op. cit.*, S. 265.

37. Dittenberger, *Syll.*³ Nr. 910 A; Bees, *Corpus... Isthmos-Korinthos*, I; Corinth VIII, 3, Nr. 508: + Φῶς ἐκ φωτός, Θεός ἀληθινός ἐκ Θεοῦ ἀληθινοῦ, φυλάξῃ τὸν Αὐτοκράτορα Ἰουστινιανόν καὶ τὸν πιστόν αὐτοῦ δούλον Βικτορίνον ἅμα τοῖς οἰκοῦσιν ἐν Ἑλλάδι τοὺς κ(α)τ(ὰ) Θεῶν ζῶντας.

38. Em. Popescu, *IGLR*, S. 31.

zeigt die Verbreitung der Formeln in verschiedenen sozialen Schichten. «Der Schöpfergott» wird von einem Priester und Arzt auf einer Grabinschrift in folgendem Kontext angerufen: «Herr Jesus, Christus, Gott, der Du alles aus dem Nichtsein zum Sein geschaffen hast, vergiß mich nicht am Tage des Gerichts und habe Erbarmen mit meinen Sünden.»³⁹

Der alte Hymnos Trisagion, der schon seit dem 2. Jahrhundert bezeugt ist und dann in den Liturgien des Hl. Basilius des Gr. und des Johannes Chrysostomos gesungen wurde und weit verbreitet war - besonders nach dem 4. Ökumenischen Konzil von Chalcedon,- ist auf zahlreichen öffentlichen und privaten Inschriften zu finden.⁴⁰ Die Einwohner der Stadt Milet setzen ihn z.B. an den Anfang einer Inschrift, die von der Wiederherstellung eines Tores der Festung zur Zeit Justinians und seiner Gemahlin Theodora berichtet⁴¹; aber der Hymnos ist auch auf anderen, von Privatleuten aufgestellten Inschriften gegenwärtig.⁴²

Zitate aus Psalmen oder aus dem Evangelium sind gleichermaßen in Inschriften von Aurotitats - wie von Privatpersonen vorhanden. Beispielsweise findet man den Psalm 26, 1 «Der Herr ist mein Licht und mein Heil. Vor wem sollte ich mich fürchten?» auf einer Marmorvase eigemeißelt, die wahrscheinlich als Behälter für Weihwasser in einer Basilika in Tomis diente, und auch auf einer *mensa martyrum* in Histria. Der Psalm 117, 6 (=Jes. 7, 14; Matth. 1, 23) «Emmanuel, Gott ist mit uns. Vor wem sollte ich mich fürchten?» befindet sich auf einem Architrav in Apamea (Syrien), auf Inschriften verschiedenen Charakters aus Nubien, Histria, Tomis und anderen Gebieten. Der Psalm 28, 3 (29, 3) «Die Stimme des Herrn schallt über den Wassern, der Gott der Herrlichkeit donnert...» wurde in einem Baptisterium eingemeißelt. Dagegen erscheint der Psalm 117, 20 «Das ist das Tor zum Herrn, nur Gerechte treten hinein» auf einer Inschrift, die von dem Diener Gottes Demetrius aus Hebron

39. St. Pelekanides, Arch. Ephem., 1955 (1961), S. 162: Κοιμητήριον Παύ[λου] πρεσβ[βυτέ-
ρου] και ιατρού Φιλιππησιών. Κ(ύριε 'Ι(ησοῦ) Χ(ριστ)ῆ ὁ Θεός ὁ ποιήσας ἀπό τῶν μὴ ὄντων
εἰ[ς] εἶναι, ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῆ[ς] κρίσεως μὴ μνηστῆς τῶν ἀμαρτιῶν μου ἐλέησόν με.

40. In seiner früheren Form, die wir in den *Constitutiones apostolicae*, cap. LXXII treffen, es hatte den folgenden Text: "Ἅγιος, ἄγιος, ἄγιος Κύριος Σαβαώθ, πλήρεις ὁ οὐρανός και ἡ γῆ τῆς δόξης σου und nach dem V. Ökumenischen Konzil in Chalcedon lautete: (ἄγιος) ὁ Θεός, ἰσχυρός ὁ Θεός, Θεός ἀθάνατος ἐλέησον ἡμᾶς. In den Inschriften finden wir ziemlich oft, s. Lefebvre, *op. cit.*, S. XXX und Nr. 69, 354, 777.

41. Grégoire, *op. cit.*, 219.

42. CIG, IV, 8916 (=Grégoire, *ibidem*, 230).

(Palestina) errichtet wurde, welcher Hilfe und Gnade Jesu Christi in einer bestimmten schwierigen Situation erbittet; und der Psalm 17, (118, 24 «Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; wir wollen jubeln und uns an ihm freuen» ist in einer Mauer eines Klosters in Ägypten eingeritzt.⁴³ Am Eingang zu einer Basilika auf der Insel Lesbos, die aus dem IV.-V. Jh. stammt, befindet sich auf einem in die Wand eingemauerten Stein die Inschrift mit dem Versen 1 und 2 des 90. Psalms: «Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.»

Was Zitate aus dem Evangelium betrifft, wie z.B. Matth. 11, 28 «Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken» oder Joh. 5, 24 «Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben; er kommt nicht ins Gericht», so findet man sie auf Wandmalereien einer Basilika, aber auch auf anderen epigraphischen Denkmälern. Der Vers «Von den Trägern der Macht ist nicht die gute, sondern die böse Tat zu fürchten; willst Du also ohne Furcht vor der staatlichen Gewalt leben, so tue Gutes, so daß Du ihre Anerkennung findest» aus dem Römerbrief 13, 3 wurde auf einem Mosaik in Caesarea in Palestina gefunden.

Beeindruckend und sehr aufschlußreich für den Glauben der Menschen in dem Zeitabschnitt, mit dem wir uns befassen, ist die Häufigkeit der *Anrufe* Gottes, Jesu Christi, der Jungfrau Maria, der Engel und der Heiligen mit der Bitte um Hilfe in den verschiedenen Lebensumständen. Formeln wie «Gott hilf» (Κύριε βοήθι), «Jesus Christus, hilf Deinem Diener (Deiner Dienerin)» (Ἰησοῦ Χριστῆ, βοήθι τῷ δούλῳ σου), «Mutter Gottes hilf» (Θεοτόκε βοήθι), «Heilige Erzengel, helft (ἀγιε ἀρχάγγελε, βοήθι), «Heiliger Demetrius (Georg usw.) hilf» (ἀγιε Δημήτριε... βοήθι τῷ...), lesen wir, wenn die Menschen Hilfe brauchen, nicht nur in diesem Leben, sondern auch besonders, wenn sie von diesem Leben in das Jenseits hinübergehen.

Als die Einwohner der Festung Tomis (Dobrogea) die Stadtmauer nach einer schwierigen Belagerung wiederherstellten, brachten sie an einem gut sichtbaren Ort, wahrscheinlich sogar am Haupttor der Stadt, auf einem Stein die folgende Inschrift an: «Herr, hilf der erneuerten Festung»⁴⁴ (Κύριε βοήθι τὴν πόλιν ἀνανεουμένην). Ein Würdenträger aus dem VI. Jh., der die Funktion eines *Stratelates* innehatte, sucht die Hilfe Gottes für sich und die

43. Ch. Bachatly, *Le monastère de Phoibammon dans la Thèbaïde*, II. *Graffiti, inscriptions et ostraca*, Le Caire, Public. Soc. Arch. Copte, 1965, nr. 13; (cf. Bull. ép., 1972, 615).

44. Em. Popescu, IGLR, Nr. 7.

Seinen⁴⁵ († Κύριε βοήθησον Ελουστίνῳ στρατηλάτῃ). Und Victorinus, der Gouverneur von Achaia in der Zeit Justinians, ruft die heilige Maria, die Mutter Gottes, um Hilfe an, daß sie «das Kaiserreich Justinians, der Christus liebt, ihn selbst und die Einwohner von Korinth, die nach dem Willen Gottes leben», schützen möge.⁴⁶

Auch Privatpersonen suchen Gottes Hilfe für sich selbst und für ihre Angehörigen. Leontius und Andreas aus Hagioi Dekra (Kreta) beispielsweise «suchen Hilfe für sich und für alle, die mit ihnen leben» (Κύριε βοήθι τοῖς δούλοις σου Λεοντίῳ καὶ Ἀνδρέᾳ καὶ πᾶσι τοῖς μετ' αὐτῶν).⁴⁷ Eindrucksvoll ist der Ruf nach Gottes Hilfe von einem Christen aus Sirmium (Mitrovitza) gegen Ende des VI. Jahrhunderts, in einer wegen der barbarischen Einfälle sehr unruhigen Periode. Auf einem bescheidenen Ziegelstein, der ihm zur Verfügung stand, bittet der unbekannt Verfasser dieser Inschrift um die Hilfe Gottes für die Festung, in der er wohnte, für die Romania (d.h. für das byzantinische Reich), für sich selbst und dafür, daß der avarische Feind abgewehrt würde: «Herr Jesus, hilf der Festung, wirf den avarischen Feind heraus und behüte die Romania und den, der dies geschrieben hat».⁴⁸

Die Engel werden ebenfalls angerufen und unter ihnen vorzugsweise die heiligen Erzengel Michael und Gabriel.

Z.B. wurde auf der Insel Thera eine Inschrift aus dem V. Jh. mit dem folgenden Text entdeckt: «Heiliger und Furchtgebietender Erzengel Michael, hilf Deinen Dienern Harilaos und Mnenosyne und ihren Kindern».⁴⁹

Aber abgesehen von den Inschriften, die ihnen ganz allein gewidmet sind, erscheinen die beiden Erzengel in Verbindung mit dem Namen Christi, sowohl

45. V. Besevliev, *op. cit.*, 173.

46. Dittenberger, *Syll.* 3, 910 B; Bees, *op. cit.*, 2; D. Feissel, BCH, Iol, 1977, S. 220-224: Ἁγ(ία) Μαρία, θεοτόκε, φύλαξον τὴν βασιλείαν τοῦ φιλοχρίστου Ἰουστινιανοῦ καὶ τὸν γνησίως δουλεύοντα αὐτῷ Βικτορίνον σὺν τοῖς οἰκοῦσιν ἐν Κορίνθῳ κ(ατά) Θεῶν ζῶντας.

47. Bandy, *op. cit.*, 25.

48. Eranos Vindobonensis, Wien, 1983, S. 1893, S. 331-333; V. Hoffiller, *Prolegomena zur Ausgrabungen in Sirmium*, Bericht über den VI. Intern. Kongreß für Archäologie, 1939, Berlin, 1940, S. 519, Tf. 59; Gyula Moravcsik, *Byzantinoturcica*, Berlin, 1958, S. 303; Arnulf Kollautz, *Die «Inscriptio de Avaris von Sirmium» als Dokument einer byzantinischen Gebetsanrufung*, in *Studia in honorem Veselini Besevliev*, Sofia, 1978, S. 534-562; D. A. Zakythinios, *Byzantinische Geschichte 324-1071*, Böhlhaus Nachf., Wien-Graz, 1979, S. 52-53: Χρ[ιστῆ] Κ[ύριε] βοήθι τῆς πόλεως, κ' ἔρωξον (κέ ἔρωξον) τὸν Ἀβαριν, κέ πύλαξον (=φύλαξον) τὴν Ῥωμανίαν κέ τὸν γράψαντα. Ἀμήν.

49. Grégoire, *op. cit.*, 116.

auf steinernen Denkmälern, als auch auf Gegenständen für den häuslichen Gebrauch (auf verschiedenen Arten von Vasen aus Keramik, Vasendeckeln usw.). Im letzteren Falle wurden ihre Namen meistens abgekürzt in der Form X M Γ eingraviert.⁵⁰

Recht häufig, wenigstens in bestimmten Gegenden des Imperiums, sind Inschriften, die den namenlosen Schutzengel einer bestimmten Person erwähnen. Einige Beispiele aus Kleinasien und den Inseln im Ägäischen Meer sollen über diese Art von Inschriften Aufschluß geben: «Engel des Dionysius»⁵¹ (Ἄγγελος Διονυσίου), «Engel der Priesterin Epicto»⁵² (Ἄγγελος Ἐπικτοῦς πρεσβυτιδος), «Engel des Heliodor»⁵³ (Ἄγγελος Ἑλιοδώρου), «Engel des Tryphon»⁵⁴ (Ἄγγελος Τρύφωνος).

Von den Heiligen werden häufig angerufen: der hl. Stephanus, der erste Märtyrer, der hl. Johannes, der Theologe, die heiligen Petrus und Paulus, der hl. Nikolaus, der hl. Georg, der hl. Demetrius und der hl. Panteleimon. In Gegenden mit sehr beliebten Lokalheiligen ruft man gewöhnlich und in erster Linie diese an. Berspielsweise stand Ephesus unter dem Schutz des hl. Demetrius, Euchaita in der Provinz Pontos unter dem Schutz des hl. Theodorus Stratilates usw.

Die Anrufe an die Heiligen sind kurz, man bittet in ihnen um persönliche Hilfe, für die Familie und für die Angehörigen oder für die ganze Gemeinde, zu der der Christ gehört. Hier sind einige Beispiele: «Theologe, hilf dem Ökonom Isidor»⁵⁵ (Θεολόγε, βοήθει Ἰσιδώρω οἰκονόμῳ), «Hl. Nikolaus, hilf diesem Dorf und allen Leuten»⁵⁶ (Ἄγιε Νικόλαε, βοήθησον τῷ χωρίῳ τούτῳ καὶ πάντα), «Heiliger Panteleimon, hilf mir»⁵⁷ (Ἄγιε Παντελεήμον, βοήθι...), «Und Du, mein Herr, hl. Demetrius, hilf uns, Deinen Dienern und Deiner Dienern Maria, die Du uns wiedergegeben hast».⁵⁸

50. Em. Popescu, IGLR, S. 414.

51. Grègoire, *ibidem*, 169.

52. Idem, *ibidem*, 167.

53. Idem, *ibidem*, 174.

54. Idem, *ibidem* 185.

55. Idem, *ibidem*, 185.

56. Bandy, *op. cit.*, 24.

57. Idem, *ibidem*, 112.

58. D. Feissel, *Recueil*, 107.

Die Anrufungen an die Heiligen sind auf Steinmonumente geschrieben oder auf Gegenstände aus Keramik oder anderen Materialien.

Eine wichtige Kategorie von epigraphischen Dokumenten, die uns hilft, den Glauben und die Gekankenwelt der Menschen der frühbyzantinischen Zeit gut kennenzulernen, ist die der *Grabdenkmäler*. Wir begegnen einer großen Vielfalt von Symbolen (Kreuz, Taube, Anker, Pfau, Chrismon, den Buchstaben Α und Ω, den Worten Φῶς und Ζωή und verbalen Ausdrucksformen, die alle denselben allgemeinen Glauben zum Inhalt haben: Jesus Christus hat den Tod durch die Auferstehung überwunden, er hat für alle Menschen ein Leben im Jenseits vorbereitet, das das wahre Leben, die Ruhe und die ewige Glückseligkeit ist (κοιμητήριον, ἀνάπαυσις).

Daher kommen Hinweise wie diese: *in morte resurrectio*⁵⁹ (durch den Tod zur Auferstehung), *crux mortis et resurrectionis*⁶⁰ (das Kreuz des Todes und der Auferstehung), «Gib Ruhe, Herr, mit den Gerechten Deiner Dienerin»⁶¹; «Ich bin gestorben in der Hoffnung auf Auferstehung und den Genuß des ewigen Lebens»⁶²; «Herr, Allmächtiger, gib Ruhe der Seele Deiner Dienerin mit Deinen Heiligen»⁶³; «Herr Gott, gib Ruhe der Seele Deines Dieners im Schloße Abrahams, Isaaks und Jakobs, weil dort Deine Gerechten ausruhen»⁶⁴; «Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, gedenke Deines Dieners... und lege seine Seele in den Schoß Abrahams, Isaaks und Jakobs»⁶⁵ und ähnhlich sind einige von den Gedanken, die auf den Grabsteinen ausgedrückt sind.

Wenn auch das irdische Leben als eitel und vergeblich angesehen wird («Beim Verlassen dieses vergeblichen Lebens...» lesen wir auf einem Grabdenkmal)⁶⁶, so sicherte doch nur ein Leben in Tugend die Glückseligkeit in Jenseits. Eine Reihe von christlichen Tugenden wird als Garantie für die Erlangung des ewigen Lebens genannt. Ein Arzt und Veterinär aus Kreta⁶⁷

59. Em. Popescu, IGLR, 94.

60. Idem, *ibidem*, 173.

61. Idem, *ibidem*, 173.

62. Idem, *ibidem*, 92.

63. Inschrift aus Panopolis (Aegypten); cf. Bull. ép., 1974, 697.

64. Togo Mina, *Inscriptions coptes et grecques de Nubie* (Public. Soc. Arch. Copte), Le Caire, 1942, Nr. 153; cf. Bull. ép. 1946-1947, 25.

65. Bandy, *op. cit.*, 102.

66. Idem, *ibidem*, 97, 104.

67. Idem, *ibidem*, 97.

berichtet, daß er «ein milder und ruhiger Mann war, bevor er dieses vergebliche Leben verließ»; ein Priester sagt, daß er ein Gelehrter, ein Freund Christi und Eingeweihter (μύστης) in allen Dingen und ein allzeit bereiter Ratgeber war»⁶⁸; ein Lektor sieht den Verdienst seines Lebens darin, daß er Nächstenliebe geübt hat⁶⁹; andere erwähnen, daß sie der «orthodoxen Kirche» angehört und «daß sie sich» zu Christus als Gott und Erlöser «bekannt haben».⁷⁰

Recht oft wird die Jungfräulichkeit als hochgeschätzte Tugend erwähnt, vor allem bei Frauen, die das Amt einer Diakonisse hatten, und bei Bischöfen. Folgende Texte lesen wir auf Inschriften aus Macedonia (Edessa): «Grabdenkmal der Diakonisse Theodosia und der Jungfrauen Aspilia und Agathocleia»⁷¹; «Grabdenkmal der Kalimera, Akylina und Apantia, ewige Jungfrauen».⁷² Eine Diakonisse aus Athen bittet Gott um Vergebung der Sünden und erinnert daran, daß sie ihr ganzes Leben «in Jungfräulichkeit, Eifer für Gott und in Askese» verbracht hat.⁷³ Keuschheit, Eifer, rechter Glaube, Zugehörigkeit zur orthodoxen Kirche werden von zwei Bischöfen auf ihren Epitaphen in der Hoffnung auf Vergebung der Sünden und Gewinn des ewigen Lebens erwähnt.⁷⁴

Ein Einwohner der Festung Amphipolis (Macedonia) sagt auf seinem Grabstein in wenigen Worten zusammengefaßt, daß er die christlichen Tugenden respektiert hat, daß er nämlich «dieses gewöhnliche menschliche Leben in Würde verbracht hat, indem er die lebensschaffende, große, unvergängliche Dreieinigkeit anrief, um das ewige Leben zu erlangen»⁷⁵ (τὸν

68. Idem, *ibidem*, 77.

69. Idem, *ibidem*, 104.

70. Idem, *ibidem*, 76.

71. D. Feissel, *op. cit.*, 20.

72. Idem, *ibidem*, 22.

73. E. Mastrocostas, Athens Anals Arch., 4, 1971, S. 188: †'Ενθάδε κείται ἡ δούλη τοῦ Κυρίου Θεοπρέπια ἀειπάρθενος καὶ διακ(όνισσα)τοῦ Χριστοῦ, ἀσκητικόν, θεόζηλον, πάνσεμνόν τε ἐν Κυρίῳ Θεῷ διανήσασα βίον. Eine Inschrift aus Kleinasien (Yonuslar) berichtet über Anastasia, die 60 Jahre, das heißt das ganze Leben, als Jungfrau gelebt hat; cf. L. Robert, *Hellénica*, XIII, S. 76-77.

74. E. Mastrocostas, *op. cit.*, S. 189: †'Ενθάδε κίται εἰρεὺς Θε(εο)ῦ, θεῖος, δίκαιον, ἀσκητής, ὀρθόδοξος, ἀποστολικός... ἐπίσκοπος. Bull. ép., 1939, 421: Der Bischof Heortasius wird als: φίλος ἀνδρῶν, τίμιος εὐνοῦχος, αἰεὶ Θεόν λιτανεύων, ὅς νεός ὦν ἔθανεν ἀκήδεα πάντα προλίψας στέμματα τε λιτουργῶν καὶ ἐκκλησίας πολύτιμον bezeichnet.

75. D. Feissel, *op. cit.*, 215.

κοινὸν ἀνθρώπινον βίον εὐσχημόνως διαγαγών, διὰ παντὸς τὴν ἐλπίδα τῆς αἰωνίου ζωῆς ἱκετεύσας ἀπολαβεῖν παρὰ τῆς μεγάλης καὶ ζωοποιοῦ ἀχράντου Τριάδος).

Das Leben in Würde (εὐσχημόνως), d. h. nach den Prinzipien des Evangeliums, hatte die ewige Seligkeit als Ziel. Auch ein Kantor (ψάλτης) auf der Insel Kreta läßt auf seinen Epitaph schreiben, daß er «die ungelogenen Verheißungen Christi erwarte»⁷⁶ (περιμένων τὰς ἀψευδεῖς τοῦ Χριστοῦ ἐπαγγελίας). Diese «ungelogene Verheißung Christi» war - wie uns eine andere Inschrift erklärt - *die Auferstehung*. Ein Prokurator der kaiserlichen Donänen in der Gegend um Thessaloniki sagt, daß er ein Grabmal für sich, seine Gemahlin und seine Tochter «bis zur Auferstehung»⁷⁷ (ἕως ἀναστάσεως) vorbereitet hat.

Die Auferstehung und die ewige Seligkeit wurden also erlangt durch den wahren Glauben und Leben und Tod in Christus. Auf vielen Grabdenkmälern lesen wir, daß die Verstorbenen in Christus gelebt haben⁷⁸ (ζῶσα ἐν Χριστῷ) und sie im Namen Christi tätig waren⁷⁹ (ἐποίησεν ἐν Χριστῷ) und daß sie in Christus entschlafen sind⁸⁰ (ἀναπαυσαμένη ἐν Χριστῷ ἐν Χριστῷ κοιμητηρίον). Daher beenden die Christen mehrmals den Text auf den Grabmälern mit dem Rat an die anderen, «in Gott zu leben» (ζήσης ἐν Θεῷ,⁸¹ ἐν Θεῷ ζήσης⁸²), «in Christus» (ἐν Χριστῷ ζήσης) und sich «in Christus zu freuen» (χαίρετε ἐν Χριστῷ).⁸³

Eine höhere Stufe der christlichen und vorbildlichen Existenz stellte das *mönchische Leben* dar. Es sicherte dem Menschen in dieser Welt ein sündloses Leben, Schutz der Seele gegen teuflische Versuchung und am Ende die Freuden des Paradieses in Gemeinschaft mit den siegreichen Märtyrern: «Die beste Erde deckt meinen Leib..., aber meine Seele freut sich im Paradies mit

76. Bandy, *op. cit.*, 71.

77. I. G. X, 2, 351; cf. 440.

78. D. Feissel, *op. cit.*, 116.

79. Idem, *ibidem*, 226.

80. Idem, *ibidem*, 15; cf. Grégoire, *op. cit.*, 69-71: τελειοθεῖς ἐν Χριστῷ, τελευτήσασαν ἐν Χριστῷ.

81. D. Feissel, *op. cit.*, 9.

82. Idem, *ibidem*, 11.

83. Idem, *ibidem*, 12; ähnliche und sogar identische Formeln findet man in sehr zahlreichen Inschriften, s. z. B. Lefebvre, *op. cit.*, S. XXX-XXXI; B. Lifshitz, Zeitschrift des Palestina Vereins, 78, 1962, 180-184; cf. Bull. ép. 1964, 514.

den siegreichen Märtyrern, weil ich aus einem reinen Leben verschieden bin, denn meine Seele war durch das mönchische Leben gegen die Versuchung durch den Teufel geschützt».⁸⁴

Nach der Zeit der Christenverfolgung treffen wir hier auf eine ältere Auffassung, nach der die Menschen, die nach Vollkommenheit gestrebt hatten, mit den Märtyrern gleichgesetzt werden konnten, welche in ihrer Würde und ihrem Ruhm als unvergleichlich galten. Die Mönche erreichten die höchste Stufe des Lebens in Christus, die Vergöttlichung, und diese konnte aufgrund der Menschwerdung des Gottessohnes erreicht werden. Auf den Rang eines hochentwickelten seelischen Lebens und auf die Vergöttlichung weist der Grabstein des Mönches Magnus auf der Insel Kreta hin: «Christus, Logos, Du hast Magnus in die fromme Mannschaft der Gerechten aufgenommen. Durch seinen Eifer für die Dinge des Himmels, welche berühmt sind für die Früchte, die sie tragen, hat er die Ehre eines Engels erlangt, weil er geehrt hat, was heilig ist, und als Belohnung wurden ihm das Reich des Himmels und ewige Vergöttlichung durch den menschgewordenen Gott zuteil. Er hatte die Gewohnheit, Deinen Geist in seine außergewöhnlich große Seele aufzunehmen; dadurch bekam sein irdischer Leib den göttlichen Glanz, der ein Geschenk der Auferstehung ist. Oh, der Du gesegnet bist!»⁸⁵

Damit wir uns aber ein einprägsames Bild vom Glauben der Menschen in frühbyzantinischer Zeit machen und den schicksalhaften Scheideweg erfassen können, der damals durch das Christentum eingeschlagen wurde, erscheint es mir notwendig, auf die Verfahrensweisen der Kaiser einzugehen, welche als offizielle Personen par excellence an die heidnischen Traditionen des römischen Staates gebunden waren. In den Akten, die die Tätigkeiten der Kaiser schriftlich niederlegen, stellen wir die Beibehaltung einer Reihe von traditionellen Formeln fest, ganz besonders bei den kaiserlichen Titeln. Noch in dieser Zeit werden Triumphtitel erwähnt, die die Kaiser nach militärischen Siegen über die barbarischen Völker angenommen haben, ebenfalls das Jahr des Konsulats und einige Epithete wie *Pius, Felix, Victor (Triumphator), semper Augustus* und sogar *Pontifex Maximus*. Man weiß, daß Theodosius der Gr. der erste christliche Kaiser war, der auf den Titel *Pontifex Maximus* verzichtet hat. Wir finden sogar am Ende des IV. Jahrhunderts bei Kaiser Arcadius Formeln wie diese: «Herr über die Erde, das Meer und das gesamte Menschengeschlecht»⁸⁶ ([Τὸν γῆς καὶ θαλάσσης καὶ παντὸς] ἀνθρώπου ἔθνους καὶ γένους

84. Bandy, *op. cit.*, 93.

85. Idem, *ibidem*, 86.

86. Grégoire, *op. cit.*, 124 ter: [Τὸν γῆς καὶ θαλάσσης καὶ παντὸς] ἀνθρώπων ἔθνους καὶ γένους δεσπότην [Φλ.] Ἀρκάδιον ἢ Κολονηῶν πόλις; cf. Nr. 124, 275, 276. Diese Formeln sind

δεσπότην [Φλ.] Ἄρκαδιον), die Reminiszenzen an die kaiserlichen Titel aus der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts sind.

Trotzdem erscheinen christliche Elemente schon von Anfang an. Kaiser Konstantin der Gr. ist von der Stadt Augusta Traiana (Bulgarien) als «Kämpfer für den Frieden» (*pacificus*-τὸν εἰρήνης πρόμαχον) geehrt worden und als «derjenige, der das ganze Glück des Menschengeschlechts bringt»⁸⁷ (ἀπάσης εὐδαιμονίας χορηγόν); und auf einer Inschrift auf dem Haupttor des kaiserlichen Palastes in Konstantinopel lesen wir, Christus habe den Kaiser «wegen seiner beständigen frommen Verehrung des Göttlichen geholfen, das Feuer des Tyrannen auszulöschen und ihm die Herrschaft über die ganze Erde verliehen»⁸⁸; sein Sohn Constantius wird in einer Inschrift aus Aphrodisias (Carien) unter den Schutz des «alleinigen und einzigen Gottes» gestellt⁸⁹ (εἰς Θεὸς ὁ μόνος σῴζει Κωνσταντεῖν (-ιον)). Mit der Zeit werden die Kaiser ihre offiziellen, überkommenen Titel verändern, indem sie immer mehr christliche Elemente einführen. Sie möchten ausdrücken, daß «fromm und gottesfürchtig» sind, daß sie «im Namen Jesu Christi regieren». Daher finden wir Ausdrücke wie ἐν ὀνόματι τοῦ δεσπότητος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ oder ἐν Χριστῷ βασιλεὺς (αὐτοκράτωρ) Ρωμέων, εὐσεβεστάτος καὶ θεοφιλέστατος βασιλεὺς häufig in den Inschriften.⁹⁰

Eine offizielle Inschrift, die die Bautätigkeit des Kaisers Anastasius I (491-518) in Euchaita und die dieser Stadt zuerkannten Privilegien zum Inhalt hat, besagt, daß dieser Kaiser «durch die Gnade Gottes Macht über alle Dinge hat und ein frommer Autokrator ist».⁹¹ Die typisch christlichen Formeln, die den

mit denen der Kaiser des III. Jhs. ähnlich. In einer Ehreninschrift für Karakala aus Histria (Dobruzscha) lesen wir: Ἀγαθὴ Τύχη [τ]ὸν γῆς καὶ Θαλάσσης δεσπότην Αὐτοκράτορα [Κ]αίσαρα Μ[α]ρκον Αὐρ[η]λιον Ἀντωνεῖνον εὐσεβῆ Σεβ[αστὸν], Ἀραβικ[όν]...s. *Histria. Monografie arheologica*, I, Bukarest, 1954, S. 530-533, Nr. 16.

87. Besevliev, *op. cit.*, 190.

88. J. Vogt, *Konstantin der Große und sein Jahrhundert*, zweite neubearbeitete Auflage, 1949/1960, F. Bruckmann K. G. München, S. 217: «Über dem Haupteingang des Palastes zeigte ein Gemälde den Kaiser und seine Söhne, unter ihren Füßen die Schlange, über ihren Häuptern das Kreuz. Den Sinn dieser Darstellung darf man wohl in der Inschrift erläutert sehen, die über dem zum Meer hinabführenden Tor angebracht war und die neuerdings als Fragment wiedergefunden und so gedeutet wurde: Christus habe dem Kaiser wegen seiner beständigen frommen Verehrung des Göttlichen geholfen, das Feuer des Tyrannen auszulöschen und ihm die Herrschaft über die ganze Erde verliehen».

89. Grégoire, *op. cit.*, 253.

90. Idem, *ibidem*, 69, 107, 219, 291; Besevliev, *op. cit.*, 157; I. G. X, 2, 1, 24, etc. 91. S. oben Anm. 35.

Kaiser betreffen, vervollständigen sich zur Zeit Justinians; sie werden von nun an bei seinen Nachfolgern üblich. Die Inschriften aus der Zeit Justinians, ganz gleich in welchem Teil des Imperiums sie geschrieben wurden, sind hervorragend sowohl durch die Formulierung als auch durch ihren in höchstem Maße durchdachten theologischen Gehalt. Es ist anzunehmen, daß der Text einiger dieser Inschriften sogar von Justinian selbst verfaßt wurde. In ihnen begegnen wir theologischen Formulierungen, die zu der Vorliebe Justinians für diese Probleme pasen. Für diese Annahme spricht auch, daß Procopius aus Caesarea uns überliefert, daß der Kaiser, dem er den Beinamen «der, der niemals schläft» gegeben hat, höchstpersönlich einige seiner Gesetze und Dokumente verfaßte, wobei er bis ins kleinste Detail die Normen ihrer Anwendung festlegte.⁹² Die Zahl der epigraphischen Denkmäler aus der Zeit Justinians ist sehr groß. Nur auf einige von ihnen werden wir uns beziehen.

Eine Inschrift aus Trapezunt beginnt mit folgenden Worten: «Im Namen unseres Herrn Jesus Christus, unser Gott, der Kaiser Caesar Flavius Justinianus⁹³...»; eine andere aus Milet hat am Anfang das Trisagion⁹⁴; und in Dokumenten aus der Peleponnes lesen wir am Anfang das folgende Zitat aus dem Glaubensbekenntnis: «Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott»⁹⁵; oder die Bitte um Hilfe an die Mutter Gottes als «Gottesgebälerin».⁹⁶ Justinian und Theodora werden in den Inschriften als *christliche Kaiser bezeichnet*, die *Christus leben* und *orthodox* sind. In einer Inschrift aus Bostra lesen wir:⁹⁷ «Durch die Fürsorge und großzügige Spende unserer *orthodoxen Kaiser Justinian und Theodora*». ([ἐκ προμηθεΐα[σ] κα[ὶ] φιλοτιμίας [τῶν] ὀρθοδόξ[ων] ἡμῶν βασιλῶν Ἰουστινιανοῦ καὶ Θεοδώρας...). Ganz besonders bezeichnend für den Glauben Justinians erscheinen mir zwei Inschriften, die eine aus Konstantinopel, die andere aus dem Kloster Sinai, deren Text meiner Ansicht nach, von Justinian selbst verfaßt worden ist. Die Inschrift aus Konstantinopel lehnt sich an den Wortlaut der Bitte an, die der Priester im feierlichsten Augenblick der Liturgie, nämlich bei der Eucharistie spricht: «Deine (Gaben) aus Deinen (Gaben) bringen Dir,

92. Procopius, *Hist. arc.* 13, 28-29, 33; 14,4-5.

93. GIG IV, 8636.

94. Grégoire, *op. cit.*, 219.

95. S. oben Anm. 17.

96. S. oben Anm. 46.

97. CIG IV, 8638.

Christus, Deine Diener Justinian und Theodora. Empfange sie gnädig, Sohn Gottes, der Du einen Leib angenommen hast und für uns gekreuzigt worden bist. Halte uns im orthodoxen Glauben. Und verherrliche die Kaiserherrschaft, die Du uns anvertraut hast, in Deinem Glanz und verteidige sie durch die Vermittlung der Gottesgebärerin und ewigen Jungfrau Maria.»⁹⁸

Die andere aus Sinai ist der Grundstein des Klosters, der bis heute an die Verwirklichung dieses großartigen Werkes erinnert: «Dieses heilige Kloster wurde auf dem Boden errichtet dort, wo Gott zu Moses gesprochen hat, durch den demütigen Kaiser der Römer, Justinian, zum ewigen Gedenken an ihn und seine Frau Theodora. Es wurde beendet im 30. Jahr seiner Herrschaft; und Dula wurde als Abt eingesetzt im Jahre seit Adam... und seit Christus...»⁹⁹

Der Wunsch Justinians hat sich insofern erfüllt, als sein Name und der Theodoras seit mehr als eineinhalb Jahrtausenden ohne Unterbrechung in den Gottesdiensten dieses Klosters erwähnt werden. Das Kloster ist nicht nur eine Gedenkstätte an den Kaiser und seine Gemahlin geworden, sondern auch ein wertvoller Schatz der östlichen Kirche, da in ihm sowohl die Reliquien der hl. Katharina als auch Kunstschätze von hohem kulturellem Wert aufbewahrt werden.

Ich habe in dieser Darstellung versucht, bei den Theologen und Historikern des südosteuropäischen Raumes das Interesse an epigraphischem Material zu wecken. Vorzugsweise habe ich Dokumente aus diesem Raum ausgewählt; die in ihnen enthaltenen Informationen habe ich jedoch oft dadurch vervollständigt, daß ich Inschriften aus anderen Teilen der byzantinischen Welt heranzog. Es gibt keine wesentlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Gebieten. Die damalige Welt war vom geistlichen Standpunkt aus, einheitlich, sie lebte in einer wirklichen *Ökumene*, da sie in die politischen Grenzen eines einzigen Staates, nämlich des Byzantinischen Reiches, eingefügt war.

98. CIG IV, 8643: Τὰ σὰ ἐκ τῶν σῶν σοι προσφέρομεν οἱ δοῦλοι σου, Χριστέ, Ἰουστινιανός καὶ Θεοδώρα, ἃ εὐμενῶς πρόσδεξαι, υἱὲ καὶ Λόγε τοῦ Θεοῦ ὁ σαρκοθεῖς ὑπὲρ ἡμῶν, καὶ ἡμᾶς ἐν τῇ ὀρθοδόξῳ πίστει σου διατήρησον καὶ τὴν πολ[ι]τείαν, ἣν ἡμῖν ἐ[π]ίστευσας, εἰς τὴν ἴδιαν σου δόξαν αὐξησον καὶ φύλαξον πρεσβείαις τῆς Ἁγίας Θεοτόκου καὶ αἰεὶ παρθένου Μαρίας.

99. CIG IV, 8634: in monasterio Montis Sinai in tabula marmorea supra portam septentrionalem quae in hortum descenditur: †Ἐκ βάθρων ἀνηγέρθη τὸ ἱερόν τοῦτο μοναστήριον τοῦ Σιναιίου ὄρους, ἐνθα ἐλάλησεν ὁ Θεὸς τῷ Μωυσῆ, παρὰ τοῦ ταπεινοῦ βασιλέως Ῥωμαίων Ἰουστινιανοῦ πρὸς αἰδίων μνημόσυνον αὐτοῦ καὶ τῆς συζύγου του Θεοδώρας. Ἔλαβε τέλος μετὰ τὸ τριακοστὸν ἔτος της βασιλείας του καὶ κατέστησεν ἐν αὐτῷ ἡγούμενον ὄνοματι Δουλᾶ ἐν εἴτει ἀπὸ Ἀδάμ, καὶ ἀπὸ δὲ Χ(ριστοῦ) ἡμεῖς.

Das was ich gemacht habe, ist nur ein *florilegium*. Der Reichtum und die inhaltliche Vielfalt der epigraphischen Dokumente ist weit größer als ich hier in diesen Zeilen zeigen konnte. Wir glauben aber, daß aus dieser Darstellung klar hervorgeht, daß das Leben der Menschen im frühbyzantinischen Reich von *der christlichen Religion* beherrscht wurde. Der Glaube an *Jesus Christus* und *das Leben gemäß seiner Lehre* waren lebendige Realitäten. Diese Tatsache geht sowohl aus der äußeren Form der epigraphischen Denkmäler, als auch ganz besonders aus ihrem Inhalt hervor. Das was die Aufmerksamkeit in besonderem Maße auf sich zieht, ist das Lebensideal der Menschen jener Zeit: *sie hatten durch ihre Existenz in Christus die Sicherheit des ewigen Lebens*. Zugleich sehen wir, daß sie an den großen dogmatischen Streitigkeiten interessiert waren, die die Kirche und die byzantinische Welt erschütterten. Hinweise auf die «Dreieinigkeit eines Wesens», auf «Jesus Christus als Sohn des lebendigen Gottes», geboren vom Vater als «Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott» auf die Jungfrau Maria als «Gottesgebälerin» (Theotokos), auf das Trisagion ohne Hinzufügung der Monophysiten, auf die Beschlüsse der ökumenischen Konzilien und auf Ähnliches sind in den Inschriften vorhanden und bezeugen, wie sehr die Menschen von den großen theologischen Problemen betroffen waren.

«Es wäre ein Mißverständnis, wenn man annähme, -sagt Prof. A. M. Ritter¹⁰⁰ (Alte Kirche, S. 182—83)- die Lehrstreitigkeiten jener Zeit hätten allenfalls in Kreisen führender Bischöfe und Theologen Widerhall gefunden. Wie sehr vielmehr auch der sogenannte Mann auf der Straße daran Anteil genommen hat, -wenn auch nicht immer zum Besten der Sache, um die es ging!- lehrt z. B. folgende indignierte Äußerung Gregors von Nyssa in seiner Rede *De deitate filii et spiritus sancti*, gehalten vor den Teilnehmern eines auf kaiserliche Einladung anberaumten «Religionsgespräches» zu Konstantinopel im Juni 383. «Denn sämtliche Gegenden der Stadt sind voll von derartigen Leuten, die engen Gassen ebenso wie die Märkte, Plätze und Wegkreuzungen; voll von denen, die mit Textilien hockern, an Wechseltischen stehen, uns Lebensmittel verkaufen. Fragst Du, wieviel Obolen es macht, so philosophiert Dir Dein Gegenüber etwas von «gezeugt» und «ungezeugt» vor. Suchst Du den Preis eines Stückes Brot in Erfahrung zu bringen, so erhältst Du zur Antwort: «Größer ist der Vater, und der Sohn steht unter ihm». Lautet Deine Frage: «Ist das Bad schon fertig?», so definiert man Dir, daß «der Sohn sein Sein aus dem

100. *Alte Kirche* I, ausgewählt, übersetzt und kommentiert von Adolf Martin Ritter (Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen. Ein Arbeitsbuch herausgegeben von Heiko A. Oberman, Adolf M. Ritter und Hans Walter Krumwiede), 2. Aufl. 1982, Neukircher Verlag, S. 182-183.

Nichts habe».

Die Inschriften, die wir erwähnt haben, stammen aus einer Zeit, die von vielen Gelehrten als dekadent betrachtet wurde. Es ist wahr, daß die ersten 2 bis 3 Jahrhunderte des byzantinischen Reiches nicht mit der ruhmreichen Periode des römischen Reiches vergleichbar sind, in der wirtschaftliche, kulturelle und politisch-soziale Fortschritte zu verzeichnen waren. Dennoch darf der Fortschritt- ganz besonders von Theologen- nicht nur an der Zahl und Größe öffentlicher und privater Gebäude und an der Vielzahl literarischer und künstlerischer Werke gemessen werden. Er besteht auch in seelischer Erfahrung, in der Verbindung des Menschen mit Gott. Auch in der frühbyzantinischen Zeit gab es zahlreiche, ja sogar gigantische Bauwerke, aber diese waren Gott geweihte *Basiliken*. Sie wurden von den Archäologen überall, sowohl in den Städten als auch in den Dörfern in einer so großen Zahl ans Tageslicht gebracht, daß einige Gelehrte die ersten 2 bis 3 Jahrhunderte der byzantinischen Geschichte als Periode der «paleochristlichen Basilika» charakterisieren. Ist es ein Abstieg in der Geschichte der Menschheit, wenn andere öffentliche und private Gebäude gleicher Größe fehlen? Wir meinen, nein. Die Basiliken waren der Ort, an dem der lebendige Glaube an Jesus Christus entstand und fortbestand. Diese Menschen lebten nicht in Palästen wie ihre Vorgänger, aber sie waren imstande, die Wechselfälle des Lebens, die barbarischen Invasionen und Krisen jeglicher Art zu ertragen, sodaß sie die griechisch-römische Zivilisation retteten und den folgenden Generationen überlieferten. Ja noch mehr - die damaligen Christen waren in der Lage, ihren Glauben in einer schwierigen Zeit aufrechtzuerhalten, ihn den barbarischen Völkern zu übermitteln und sie dadurch zu zivilisieren. Der Prozeß der Christianisierung der barbarischen Völker ist ein anderer Aspekt, den die Inschriften hervorheben. Goten, Hunnen, Slaven nehmen den christlichen Glauben an und machen sich gleichzeitig die überlegene Kultur zu eigen.

Am geschichtlichen Scheideweg, den das Ende der Antike darstellt, waren die Christen fähig, die Welt durch ihren lebendigen Glauben zu retten, der sich -wie wir gesehen haben- auch in den Inschriften widerspiegelt. Könnte dies nicht auch für andere Zeiten ein gültiges Vorbild sein, ein κτήμα ἐς αἰεί, nach den Worten von Thucydides? (I, 22).